

B. Abhandlungen.

Das ehemalige Vorkommen von *Gentiana lutea* in Thüringen.

Von Günther Schmid.

Wenn von dem thüringischen Vorkommen des größten europäischen Enzians, des gelbblühenden, *Gentiana lutea* L., die Rede ist, ist die Umgegend von Arnstadt gemeint. G. Hegis bekannte illustrierte Flora von Mitteleuropa berichtet (V. 3., S. 1989): „früher auch in Thüringen bei Doßdorf unweit Arnstadt und an den Gleichen (hier ausgerottet)“, Aug. Garckes Flora von Deutschland, zum Beispiel in der 19. Auflage von 1903, S. 424: „früher bei Arnstadt an der Eremitage und bei Doßdorf, ebenso an den Gleichen gänzlich ausgerottet“. Merkwürdigerweise verlegt H. Zörnigs Arzneidrogenwerk 1909 (I, S. 452) die Fundstelle in den Thüringer Wald, glaubt auch, sie sei noch vorhanden. Einem ähnlichen Irrtum begegnet man in A. Tschirchs bekanntem Handbuch der Pharmakognosie (II, 2, S. 1589—1600) 1917, und in anderen Werken. — Die Frage, ob diese *Gentiana*spezies ursprünglich hier, ob sie irgendwann verschleppt oder absichtlich verpflanzt worden sei, behandle ich nicht zum erstenmal. Zuletzt hat B. Krahmer in Arnstadt (1936) dazu Stellung genommen.

Die großen Verbreitungsgebiete von *G. lutea*, die mit Vorliebe auf kalkhaltigem Boden gründiger feuchter alpiner Weiden, Bergtriften und Waldränder wächst, sind die Pyrenäen, Zentralfrankreich, Schweizer Jura, Vogesen, Schwarzwald, Schwäbischer Jura, Voralpenland und Alpen, Karpathen, Balkan und Kleinasien. Außerhalb des eigentlichen Areals werden für Deutschland nur drei Stationen genannt: eine bei Würzburg, eine bei Kalkar in der Rheinprovinz, die dritte ist bzw. war jene bei Arnstadt. Auch beim Würzburger Fundort (Knöpfleinsholz bei Eußenheim unweit Karlstadt) hat man an Verpflanzung gedacht. Nach A. Süßenguth ist das Vorkommen hier als der Rest eines Kräutergartens zu betrachten. Das rheinische versieht Garcke mit einem „angeblich“ und der Bemerkung, das Vorkommen dort sei „höchst unwahrscheinlich“.

Rein arealmäßig gesehen wären alle drei Standorte als abseitige Vorposten denkbar. Alpine und subalpine Pflanzenarten gibt es ja sowohl am Harz, wie am und im Thüringer Wald eine gewisse Anzahl (zusammen etwa achtzehn). Ich erwähne unter den Enzianen nur *Gentiana verna* von Eisfeld, Steinach und Schleiz. Überdies sind die petrographischen

Verhältnisse für *G. lutea*, zum mindesten für die Würzburger und die Arnstädter Gegend, nicht ungünstig. Bei Arnstadt handelt es sich in der näheren Umgebung um das große dem Thüringer Wald vorgelagerte Muschelkalkplateau, das mit seinen durch Flußerosion erzeugten Steilhängen, Gesteinsabstürzen, Schutthalden, Leeden und Triften verschiedenster Exposition, und daher mit den verschiedensten Verwitterungs-, Feuchtigkeits- und Temperaturverhältnissen, Ansiedlungsmöglichkeiten und Lebensbedingungen für die verschiedensten ökologischen Pflanzentypen zu bieten vermag. An den Gleichen („Drei Gleichen“: Wanderslebener, Mühlberger, Wachsenburg) sind angeschnittene kalkhaltige weiche Keuperschichten vorhanden, die von Sandsteinen des oberen Keupers überdacht werden.

Wann und unter welchen Umständen ist *Gentiana lutea* bei Arnstadt zuletzt gefunden worden? B. Krahmer in Arnstadt macht 1929¹⁾ die Angabe, Reinecke in Erfurt, der bekannte Florist, habe ihm versichert, daß es noch „sagen wir vor etwa 30 bis 40 Jahren (demnach etwa 1890 bis 1900, an anderer Stelle bei Krahmer²⁾): vor etwa 50 Jahren = etwa 1885) in einem Garten Doßdorfs an der Hart die Blätter des gelben Enzians entdeckt habe, aber eben nur die Blätter. So sah er nur noch die Reste einer absterbenden Pflanze.“ Krahmer vertritt die Auffassung, nicht ausgerottet, sondern ausgestorben infolge falscher Standortbedingungen, die man der künstlich angesiedelten Pflanze gegeben habe, sei der gelbe Enzian dort. Richtiger dürfte das Erinnerungsbild sein, das der inzwischen verstorbene Karl L. Reinecke selber 1933 zu Protokoll³⁾ geben konnte:

„Unter Führung der Wirtin (des Doßdorfer Gasthauses), der wir unsere Absicht mitgeteilt hatten, wobei wir von ihr zu unserer Freude erfuhren, daß sie Enzian kenne und auch wisse, wo er wachse, stiegen wir dann den Abhang des Schweinsberges empor, wobei sich herausstellte, daß *Laserpitium* von ihr für Enzian gehalten wurde. Trotzdem suchten wir weiter — und entdeckten zwischen niedrigen Sträuchern auf einer lichten Stelle wirklich eine kräftige, zwar nicht blühende, aber an den Wurzelblättern kenntliche Pflanze der echten *G. lutea* und in deren Nähe noch zwei jüngere Exemplare. Ein paar Blätter wurden als Andenken mitgenommen (für das Herbar). Von diesem Erlebnis habe ich schon öfters erzählt, Gedrucktes darüber aber noch nicht veröffentlicht. In

¹⁾ B. Krahmer, Pflanzen-Verzeichnis f. d. Umgebung Arnstadts und das südliche Thüringen, Arnstadt 1929. Mit einem besonderen Aufsatz S. 59—61: *Gentiana lutea* L. Gelber Enzian bei Arnstadt.

²⁾ B. Krahmer, Der gelbe Enzian („*Gentiana lutea*“) bei Arnstadt. Unsere Heimat, Blätter für Geschichte und Heimatkunde des „Arnstädter Anzeiger“, 3. Jahrg., 1936, S. 63—64.

³⁾ K. L. Reinecke, Vierter Nachtrag zur „Flora von Erfurt“. Jahrb. d. Akad. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, N. F. 51, 1933, S. 47—69, auf S. 63.

Rücksicht auf mein Alter möchte ich das an dieser Stelle nachholen.“

Die Frage aber, ob die Pflanze am Fundort urwüchsig gewesen sein könnte, ließ Reinecke offen. Sein Bericht wird durch eine Postkarte des Lehrers Adolf Bergmann in Erfurt an Reinecke vom 15. Juni 1929¹⁾ bestätigt:

„Es ist mir noch wohl erinnerlich, wie wir auf einer gemeinschaftlichen botanischen Exkursion im Juli 1872 (diesen Zeitpunkt nennt auch Reinecke) zu unserer größten Freude am nördlichen licht bewachsenen Abhange des Schweinsberges über Doßdorf ein älteres, allerdings blütenloses, Exemplar und drei jüngere, noch nicht blühfähige, von *Gentiana lutea* fanden. Aller näheren von Dir erwähnten Umstände entsinne ich mich auch. Für mich steht es unzweifelhaft fest, daß die Pflanze einst wild an besagtem Orte und zwar in Massen vorgekommen sein muß. Wie könnte auch Schönheit dazu gekommen sein im Jahre 1850 zu berichten, daß die Wurzeln dieser Pflanze am Schweinsberge von Kräutersammlern aus Gossel zentnerweise ausgegraben wurden.“

Die „jüngeren“ Exemplare (zwei oder drei) — Bergmann spricht von nicht blühfähigen — deuten darauf hin, daß in jenen Jahren, zum mindesten kurz vorher, auch blühende und fruchtende Stücke, oder wenigstens ein derartiges bestanden haben müsse. *G. lutea* braucht in der Gartenkultur etwa sechs Jahre vom Sämling bis zur ersten Blüte, im Freien zehn bis zwölf Jahre. Im übrigen erreicht ein Individuum ein ziemliches Alter (wie alt kann es werden?).

Mit Reineckes und Bergmanns Angaben stimmt diejenige des Arnstädter Bürgerschullehrers Wiesner (Wießner) von 1875 in H. Vogels Flora von Thüringen (Leipzig, S. 79) überein: „Arnstadt, nur noch sehr spärlich und nicht jährlich blühend in einem Graspark bei Doßdorf.“ — Daß die Pflanze damals und später, und wohl auch vorher, äußerst selten war, ist sicherlich auch daraus zu schließen, daß der Arnstädter Herbarist Realschulprofessor Hugo Jung sie nicht in seiner Sammlung, die jetzt das Städtische Museum besitzt, hinterlassen hat, wie mir Herr Dr. B. Grosse freundlichst mitteilt. Doch hätte Jung (1844—1919) sie gekannt. Jung²⁾, in Arnstadt aufgewachsen und zwar schon als Schüler naturwissenschaftlich interessiert, lebte erst nach den Studienjahren von 1871 ab ständig in Arnstadt. — Indes, nach Krahmers Angaben³⁾ hätte Jung von den Arnstädter Vorkommnissen nichts gewußt.

Noch 1890 oder wenige Jahre vorher scheint ein nichtblühendes Stück bei Doßdorf gestanden zu haben; dies nach einer brieflichen Mitteilung des seit 1886 in Arnstadt ansässig gewesenen Realschulprofessors, des

¹⁾ Die Korrespondenzen mit Karl L. Reinecke verdanke ich der Witwe, Frau Ida Reinecke in Erfurt.

²⁾ Vgl. seine Biographie von P. Th.(al)mann in Alt-Arnstadt, 8. Heft, 1929, S. 48—54.

³⁾ a. a. O. 1936, S. 63 u. 64.

bekannten Floristen Gotthelf Leimbach an den Geographen Fr. Regel in Jena. In Regels geographischem Handbuch von 1894 fand diese Beobachtung einen versteckten Platz¹⁾.

Hierher gehört noch ein nicht datierter — wohl gleichfalls brieflicher — Bericht von Oberlehrer Döring in Sondershausen, den Krahmer (1936) wiedergibt. Folgendes daraus:

„Dr. Seyffert und ich wurden beauftragt, die Gegend bei Doßdorf nach *Gentiana lutea* abzusuchen. Dabei begegneten wir einem alten Doßdörfer, der von der Sache wußte und uns erzählte, daß der Schulze von Doßdorf „die letzte“ Staude ausgehoben und in seinen Garten gepflanzt habe, um sie vor dem Ausgegrabenwerden zu schützen. Dort fanden wir die Staude unter einem großen Birnbaum, aber nicht blühend. Es wird wohl auch dasselbe Stück gewesen sein, das Kollege Reinecke-Erfurt sah.“

Heute ist *Gentiana lutea* bei Arnstadt gänzlich erloschen. Die ick e (Erfurt), der sich noch 1915 danach erkundigte, mußte erfahren, daß man in Doßdorf gegenwärtig unter „gelbem Enzian“ die *Carlina acaulis* versteht²⁾.

1.

Doch war Doßdorf nicht der einzige Standort bei Arnstadt: die anderen Fundstellen gingen noch früher zugrunde.

Bevor ich das gesamte mir bekannte Quellen- und Literaturmaterial vorlege, will ich als den leicht zu klärenden Fall denjenigen aus der weiteren Umgegend von Arnstadt vorwegnehmen. Er betrifft die Gleichen. Dieser Fundort („an“ oder „auf den Gleichen“) taucht nämlich nicht früher als 1837 in der Literatur auf, und 1842 wird er ausdrücklich als erloschen gemeldet. Ich finde überhaupt nur einmal die Angabe, daß *G. lutea* an den Gleichen wirklich wächst, und zwar in der seiner Zeit vielbenutzten und berühmten Synopsis Florae Germanicae et Helveticae (Frankfurt a. M.) Wilh. Dan. Jos. Kochs aus eben jenem Jahr 1837. Auf Seite 486 heißt es da: „selten am Thüringer Walde, an den Gleichen bei Arnstadt³⁾“. Koch (1771—1849), gebürtiger Pfälzer, bis 1824 praktischer Arzt in Kaiserslautern, war Professor der Botanik in Erlangen⁴⁾. Wer ihm die Fundstelle meldete, ist unbekannt geblieben. Auch wird nicht gesagt, welcher der drei Gleichenberge gemeint war. Als Koch früher J. C. Röhlings Deutschlands Flora (Frankfurt 1823—1833) neu

¹⁾ Fr. Regel, Thüringen, ein geographisches Handbuch, II. 1., Jena 1894, S. 87.

²⁾ Mitteilungen d. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 34, 1918, S. 13.

³⁾ Diese Stelle findet sich unverändert noch in der Editio III, Pars I, Leipzig 1857, S. 422, obgleich bereits 1842 — vgl. oben — das Ausgerottetsein bei den Gleichen gemeldet worden war.

⁴⁾ Vgl. seine Biographie von E. Wunschmann in der Allgem. Deutsch. Biographie, 16. Bd., Leipzig 1882, S. 402—405.

bearbeitet hatte, war ihm die Kenntnis noch nicht zugekommen, wie er übrigens dort — in Band 2 von 1826, S. 335 — von einem Thüringer Standort überhaupt noch nichts zu wissen schien. — Die Flora von Sachsen von Friedr. Holl und Gust. Heynhold (Dresden 1842)¹⁾, die auch die thüringischen Staaten einbegreift, übernimmt die Standortsangabe so (I. S. 198): „Sehr selten am Thüringer Wald, auf den Gleichen bei Arnstadt.“ Aber schon in demselben Jahr teilt die Flora Saxonica H. G. L. Reichenbachs (Dresden und Leipzig 1842, S. 257) mit: „Um Gleichen ganz ausgerottet!“, wobei Schönheit, der in Singen lebende bekannte Thüringer Florist, also ein zuverlässiger Gewährsmann, angegeben wird. — Nicht unwichtig scheint mir noch, daß A. Georges' Flora des Herzogthums Gotha einschließlich der preußischen Enclave Wandersleben-Mühlberg (dies ist die Gegend der Gleichen!), zunächst in der Zeitschrift Flora, 33., 1850, S. 577 ff., alsdann in der Irmischia, 1. u. 2., Sondershausen 1882, unsern Enzian nicht erwähnt. Zudem fand sich in Th. Lappes ansehnlichem Herbar in Neudietendorf kein Stück von den benachbarten Gleichen, nur eines von Doßdorf; dies war 1829 von Oswald gesammelt.

Nur K. L. Reinecke — der einzige! — glaubte in seiner Flora von Erfurt unserer Tage (1914)²⁾ die alte Angabe nicht auslassen zu dürfen. Ihm war jene alte Literaturstelle bei Holl und Heynhold bekannt geworden.

Die Notiz vom Ausgerottetsein des gelben Enzians an den Gleichen wandert durch die deutschen Florenbücher, wobei besonders an dasjenige August Garckes zu denken ist, das sich anfangs nur auf Nord- und Mitteldeutschland bezog, seit 1878, das heißt von der 13. Auflage ab, ganz Deutschland umfaßte. So findet man in der 1. Auflage von 1849: „Bergtriften, sehr selten; nur bei Arnstadt an der Eremitage und Doßdorf; an den Gleichen daselbst aber gänzlich ausgerottet.“ Der Vermerk bezüglich der Gleichen bleibt, wie Stichproben ergeben, alle Auflagen hindurch, z. B. 1851, 1869, 1873, 1878, 1895, 1903³⁾. — Hegis Illustr. Flora von Mitteleuropa und andere Werke übernehmen und verbreiten die Angabe weiter. In der thüringischen Floristik selbst spielte sie tatsächlich nie eine Rolle. Nicht einmal Schönheit selbst, in seinem Taschenbuch der Flora Thüringens, Rudolstadt 1850, S. 289, erwähnt ein ehemaliges Vorkommen bzw. Ausgerottetsein an den Gleichen. Dies

¹⁾ Der Apotheker Holl und der Gärtner Heynhold waren Dresdener.

²⁾ K. L. Reinecke, Flora von Erfurt. Jahrb. d. Akad. gemeinnütziger Wissenschaft. zu Erfurt, N. F. 40, 1914, S. 1—283, auf S. 168.

³⁾ Die letzte (22.) Auflage erschien nach Garckes Tode 1922. Das Werk wurde in 60000 Exemplaren verbreitet. — Über den aus Bräunrode im Mansfelder Gebirgskreis stammenden Botaniker siehe neuerdings eine auf genauen Quellenstudien und Archivalien beruhende kurze Biographie von B. Weißenborn im Mansfelder Heimat-Kalender, 16. Jahrg., Eisleben 1937.

ist um so auffälliger, als doch damals erst dreizehn Jahre seit der Meldung durch Koch über den vermeintlichen Standort dahingegangen waren.

Geben wir die Belege für die übrigen Standorte — diese aus der näheren Umgebung Arnstadts — zunächst zusammengefaßt wieder. Es werden da genannt: Walpurgiskirchhof, Eremitage, Alt Siegelbach, Doßdorf, Schweinsberg.

Walpurgiskirchhof und Eremitage, eine halbe Stunde Wegs oberhalb Arnstadts am östlichen Gera-Ufer, müssen zusammengefaßt werden. Walpurgiskirchhof, Walpurgisberg (in erweitertem Sinne als Walpurgisholz, Walperholz) sind lediglich Flurname für einen gegenwärtig seit langem mit Laubhochwald bestandenen Abhang der Güntershöhe. Um 1840 war diese Flur von etwa ein Hektar Ausdehnung noch Ackerland und niedriges Buschgehölz. In späteren Jahrzehnten sollen einige offene, sonnige Stellen noch vorhanden gewesen sein. Vom 10. Jahrhundert bis 1309 bestand hier ein Benediktinerinnen-Kloster, der heiligen Walpurgis geweiht. 1309 verlegte man es in die Stadt, wo es bis zur Reformation bestanden hat. Unmittelbar unter diesem Berghang, am Fuße hoher Felsen, heute ebenfalls mehr oder weniger im Walde, liegt die Eremitage, eine Gast- und Vergnügungsstätte. Man hat von hier einen schönen Ausblick in den Plaueschen Grund mit den Dörfern Siegelbach und Doßdorf. Die Gastwirtschaft geht bis auf eine Gründung von 1808 zurück, wo im damaligen Zeitgeschmack hier eine Einsiedelei (Eremitage) angelegt worden war¹⁾. Die offenen Leeden wurden erst in den sechziger Jahren mit Nadelwald bepflanzt. Mit der Standortsangabe „Eremitage“ dürfte immer der Abhang des sogenannten Walpurgiskirchhofes, nach der Eremitage zu, gemeint sein.

Alt Siegelbach, ein von Waldungen umgebener Talkessel, liegt hinter der Güntershöhe am gleichen Geraufer oberhalb Arnstadts in der Nähe des Dorfes Siegelbach, d. h. etwa eine halbe Stunde östlich von dieser Ortschaft.

Doßdorf (Dosdorf), ein Bauerndorf, liegt etwa eine Stunde südlich von Arnstadt am westlichen Ufer der Gera. Der hinter dem Ort sich erhebende Schweinsberg, jetzt auf der Höhe völlig bewaldet, war noch vor einem halben Jahrhundert nur mit Gebüschvegetation bestanden oder kahl.

Es folgen nun die quellenmäßigen Belege, zusammen mit den abgeleiteten Stellen, soweit sie mir aus der Literatur bekanntgeworden sind.

¹⁾ A. H. A. Hatham, Arnstadt nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen (etc.). Sondershausen (1841), S. 389. — H. T. Th. Apfelstedt, Heimatskunde f. d. Bewohner des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, 2. Heft. Sondershausen 1856, S. 64. — Vgl. auch Alt-Arnstadt, 1., 1901, S. 15 und K. Schumann, Eine Wanderung durch die Flora von Arnstadt. (In:) Das schöne Arnstadt, herausgeg. vom Verkehrsamt der Stadt Arnstadt 1925. S. 52—58. — Zu Dank verpflichtet bin ich ferner dem Lokalhistoriker Arnstadts, Herrn Dr. B. Grosse, der mir bereitwilligsterweise Auskünfte übermittelte.

Die älteste Aufzeichnung für *Gentiana lutea* findet sich nicht, wie immer angegeben wird, in Ernst Nicolais Verzeichnis von 1836, sondern bereits in dessen Vaters Wilhelm Nicolai Flora Arnstadts aus dem Jahre 1817¹⁾. Die Programmhefte des Arnstädter Gymnasiums aus dieser Zeit, in denen sie erschien, scheinen allerdings selten geworden zu sein. Dieser Wilhelm Nicolai (1757—1828) entstammte einer Familie Arnstadts. Sein Vater war Hofjäger. Es wird angegeben, daß er das Revier von Siegelbach verwaltet habe (doch starb er bereits, als Wilhelm N. zwölf Jahre alt war). Wilhelm N. wuchs in Arnstadt auf bis 1780, kehrte darauf 1793 als Konrektor (später war er Rektor) der Lateinschule nach hier zurück. Er wurde durch Schriften als Physiker und Mathematiker sowohl, wie als Botaniker bekannt²⁾. In jenem Schulprogramm, dem IV. von 1817, sind unter *Gentiana* 1. bis 4. angegeben: *ciliata*, *Centaureum* (= *Erythraea Centaureum*), *amarella* und *cruciata*; es folgt 5. „*Lutea*, (gelber Entzian) bey der Eremitage, über Doßdorf, im Juni und Juli.“

1818—1822: Es sei mir erlaubt, für diese Zeit noch auf eine weitere, zwar etwas ungewöhnliche Quelle hinzuweisen. Der bekannte thüringische Erzähler Ludwig Bechstein (1801—1859) aus Weimar, von jeher außerordentlich naturverbunden, was auch in seinen Schriften immer zum Ausdruck kommt, begann seine Laufbahn als Apotheker, und zwar in Arnstadt. Er war hier von 1818 bis 1822 Lehrling und Geselle³⁾. Damals mußte jeder Apothekenlehrling ausgiebig botanisieren (er soll es heute noch!). In den beiden Novellen Bechsteins „Der Lehrling zum König Salomo“ und „Der Gehülfe zum König Salomo“⁴⁾ sind, wenn die freie Natur und Wanderungen geschildert werden, Hauptmotive Botanisieren und das Bild der Botanisierbüchse. „Er fühlte, wie die Pflanzenkunde die schönste Wissenschaft sei“⁵⁾. Bekanntlich ist immer die Arnstädter Zeit gemeint. Bechstein nennt ziemlich am Anfang der ersten Novelle auch

¹⁾ W. Nicolai, Die um Arnstadt wildwachsenden Pflanzen in alphabetischer Ordnung. Programme des Gymnasiums Arnstadt 1815—1827. Die im Programm von 1827 geäußerte Absicht, den Schluß des Verzeichnisses (Buchstabe T bis Z) 1828 folgen zu lassen, wurde durch den Tod des Verfassers im April 1828 vereitelt. — Aug. Schulz (Die florist. Literatur f. Nordthüringen etc., Halle 1888) hatten diese Programme nicht vorgelegen, wie er selbst angibt. Seine bibliographischen Angaben sind zu berichtigen. — Buchstabe G wird im Programm IV von 1817, *Gentiana* auf S. 4 behandelt. Wie mir scheint, war nur G. Leimbach (in F. Regel's Thüringen a. a. O. S. 87) die Stelle bekannt geworden. Ich selber verdanke die Einsicht des Heftes der Fürst-Günther-Schule in Arnstadt, die es in ihrer Bibliothek besitzt.

²⁾ Siehe die Biographie, von H. Nicolai verfaßt, in: Alt-Arnstadt, herausgeg. v. d. Museums-gesellschaft Arnstadt, 8. Heft, 1929, S. 31—37.

³⁾ Über Bechsteins Apothekerzeit in Arnstadt siehe in: P. Thalmann u. B. Grosse, Geschichte der Apotheke unter der Galerie in Arnstadt. Alt-Arnstadt, 10., 1934, S. 7—90, auf S. 27 f.

⁴⁾ Veröffentlicht in den Bänden: Novellen und Phantasiegemälde, I., Hildburghausen 1832 (vorhanden in Univ.-Bibl. Göttingen), auf S. 167—240 und: Novellen und Phantasieblüten, 2., Leipzig 1835 (vorhanden in Preuß. Staatsbibl. Berlin), S. 133—188.

⁵⁾ Bechstein 1835 S. 146.

das Jahr: 1818¹⁾. Dem neueintretenden Apothekenlehrling Ludolph (vergl.: Ludwig B.) tritt der botanisierende Provisor mit einer großen, grünlackierten Blechtrommel auf dem Rücken und einem Büschel Herbstblumen in der Hand entgegen, mit *Goldrute*, *Jakobskraut*, wilden *Astern*, *Kreuz-Enzian* (*Gentiana cruciata*), „wie sie die Bergwälder jener Gegenden in Menge erzeugen.“ Der Lehrling selber sammelt *Lilium Martagon*, *Cypripedium*, fliegendtragende *Ophrys* und andere *Orchideen*, *Maiglöckchen*, *Majanthemum*, *Waldmeister*, *Bergviolen*, *Anthericum*²⁾. Der Geselle verabschiedet sich mit umgehängter Botaniskapsel, mit Pflanzen, „wie sie der Herbst jener Gegend erzeugt“: *Leonurus Cardiaca*, *Mentha silvestris*, *Malva Alcea*³⁾. Liest man diese Namen, steht einem das Walperholz vor Augen. Die meisten, vielleicht alle, kommen dort vor. — Bechstein wurde später Bibliothekar in Meiningen. 1843 verfaßte er sein Buch „Thüringen in der Gegenwart“ (Gotha). Dort kommt nun folgende Stelle vor (S. 57/58): „Die sehr reichhaltige Flora des (Thüringer) Waldes bietet viele Subalpinen; oft pflückte ich, doch nur an einem einzigen Standort, in der Nähe von Arnstadt, die prächtige *Gentiana lutea* mit eigener Hand.“ Andere Pflanzen werden überhaupt nicht genannt! Man beachte: an einem einzigen Standort bei Arnstadt; das heißt also wohl, bei der Eremitage oder bei Doßdorf.

Aus dem Jahre 1829 findet sich ein Herbarbeleg von Apotheker Oswald-Arnstadt in der nachgelassenen Sammlung des 1882 verstorbenen Floristen Theodor Lappe, ehemaligen Inhabers der Apotheke und Likörfabrik zu Neudietendorf, mit der handschriftlichen Angabe des Fundjahres, des Finders und des Fundortes: „bei Dosdorf“⁴⁾. — Lappe selber war ein vielseitiger Naturwissenschaftler und wissenschaftlicher Pharmazeut, der mit verschiedenen Gelehrten in Verbindung stand⁵⁾. Von hier mag die Kunde von dem Enzianvorkommen übergegangen sein in Friedem. Goebel und Gust. Kunzes⁶⁾ Pharmaceutische Waarenkunde, 2. Band, 3. Heft, Eisenach 1831, wo es S. 90 heißt: „Auf Triften der mitteleuropäischen niedern Alpen und Voralpen, in den Pyrenäen und Apenninen, der Schweiz, im südlichen Deutschlande, seltener im nördlichen, z. B. am Thüringer Walde.“

¹⁾ Bechstein 1832 S. 178.

²⁾ Bechstein 1835 S. 146 u. 149.

³⁾ Bechstein 1832 S. 236.

⁴⁾ Jetzt im Besitz der Aromatique-Fabrik Th. Lappe in Neudietendorf. Das Herbarstück wurde durch Herrn Joachim Voigt wieder aufgefunden; vgl. Unsere Heimat, Arnstädter Anzeiger, 3., 1936, S. 64. — Für die freundlichen Auskünfte in dieser Frage bin ich dem jetzigen Inhaber, Herrn Apotheker Th. Lappe, sehr dankbar.

⁵⁾ Lebensbeschreibung Christian Theodor Lappes siehe bei W. Rothmaler, Biographien alter thüringischer Floristen. Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 41, 1933, S. 46—60, auf S. 55 f.

⁶⁾ Goebel (1794—1851), Pharmazeut und Chemiker, stammte aus Niederroßla bei Weimar und war bis 1828 Professor an der Universität Jena (ging nach Dorpat). Kunze war Leipziger.

Der schon genannte Ernst Aug. Nicolai (1800—1874), wie sein Vater aus Arnstadt stammend, verbrachte seine Jugendjahre hier bis 1819 und war dann von etwa 1823 ebenda als Arzt tätig. Ihm wird nachgerühmt, daß er sich während des ganzen Lebens der Erforschung der Pflanzen, Insekten und Gesteine gewidmet habe¹⁾. Sein „Verzeichnis der Pflanzen, die in der Umgebung von Arnstadt wildwachsen, nebst Angabe ihres Standorts und der Blütezeit“, Arnstadt 1836, ist eine erweiterte Ausgabe der väterlichen Arbeit. Bei *Gentiana lutea* findet sich zu „bei Dosdorf, bei der Eremitage“ hinzugefügt: „alten Siegelbach“.

Math. Jos. Bluff et Carol. Ant. Fingerhuth, Compendium florae Germaniae, Ed. altera cur. M. J. Bluff et C. G. Nees ab Esenbeck, Tomus I, Nürnberg 1836, S. 426: *G. lutea*. In alpinis subalpinisque Austr. Salisb. Bav. Tyrol. Boh. Helv. Pedem. Suev. Thur.(ingiae) Belg. — Guil. Dan. Jos. Koch, Synopsis Florae Germanicae et Helveticae, Frankfurt 1837, nannte ich schon einmal. Auf S. 486: *G. lutea*. Schweiz, Vorarlberg, südl. Tirol, Krain; auf den höhern Weiden der Schwäb. Alp, des Schwarzwaldes u. der Vogesen; selten am Thüringer Walde, an den Gleichen bei Arnstadt. — Ebenso F. Holl u. G. Heynhold, Flora von Sachsen, I., Dresden 1842. Auf Seite 198: Sehr selten am Thüringer Wald, auf den Gleichen bei Arnstadt.

Das Werk von H. G. L. Reichenbach, Flora Saxonica, Dresden u. Leipzig 1842 (= Der deutsche Botaniker, 2. Bd.), macht S. 257 die bemerkenswerte Angabe: „sehr selten, fast ausgerottet“; andererseits führt es eine Reihe Gewährsleute an, wörtlich so: „Arnstadt: Eremitage und Dosdorf. Nicolai, Lucas, Hornung, Hultsch, Buddensieg. Um Gleichen ganz ausgerottet! Schönheit.“ — Desselben Verfassers Gäa von Sachsen, Einleitung in die Flora von Sachsen, herausgeg. von H. B. Gleinitz, Dresden u. Leipzig 1843, hat in einer Übersicht für Thüringen auf Seite 224 *G. lutea* ohne Standortsvermerk mit aufgenommen.

1849 (Berlin) erschien Aug. Garcke's Text in seiner schon genannten Flora von Nord- und Mitteldeutschland zum erstenmal, auf S. 214: „Bergtriften, sehr selten; nur bei Arnstadt an der Eremitage und Dosdorf; an den Gleichen daselbst aber gänzlich ausgerottet.“ Diese Angaben bleiben so bis 1867, d. h. bis zur 8. Auflage einschließlich.

In F. S. Voigt's Handbuch der praktischen Botanik, 2. Band, Jena 1850, S. 284, findet sich bei Gelegenheit von *G. lutea* der irreführende Passus: „Sie wächst auf den Hochgebirgen des ganzen mittleren Europa, so auch des Thüringer Waldes.“ Wir möchten dazu bemerken, daß sich Voigt (1781—1850), aus Gotha stammend, in Jena aufgewachsen, Botanikprofessor in Jena, als Verfasser einer großen Reihe theoretischer Werke ernsthaft floristisch nie betätigt hat.

Im gleichen Jahre aber trat das zusammenfassende kritische Taschenbuch der Flora Thüringens (Rudolstadt 1850) des Pfarrers F. C. Schönheit hervor. In bezug auf den gelbblühenden Enzian heißt es nun bemerkenswerterweise, S. 289: „auf Bergtriften, höchst selten. Die officinelle *Radix Gentianae rubrae* (= Wurzel des roten Enzians, pharmazeutische Bezeichnung für die oft rötlichbraune Wurzeldroge mit rötlichgelbem oder rötlichbraunem Bruch der *Gentiana lutea*) wurde vor etlichen vierzig Jahren noch zentnerweise am Schweinsberge bei Arnstadt gesammelt, jetzt ist die Pflanze der Schonung zu empfehlen. — Mit Sicherheit nur noch bei Dosdorf bei Arnstadt.“ — Vor etlichen vierzig Jahren! Das wäre dann etwa im Zeitabschnitt 1800 bis 1810 gewesen. Schönheit

¹⁾ Biographie, von H. Nicolai verfaßt, siehe in Alt-Arnstadt, 8., 1929, S. 38—39.

(1789—1870)¹⁾ lebte erst von 1826 ab in Singen, das ja nicht allzuweit von Arnstadt entfernt liegt. Freilich könnte er dennoch das vorgeblich ungeheuer starke Vorkommen der Pflanze gelegentlich einer Exkursion vorher einmal erlebt haben. Das anzunehmen, liegt ein besonderer Grund nicht vor. Er stammte aus Teichröda bei Rudolstadt, studierte in Jena, wurde Pfarrer in seinem Heimatdorf, um dann 1826 nach Singen übersiedeln. Die Bemerkung wegen des Schweinsberges wird ihm von anderer Seite, von irgend jemandem, übermittelt worden sein, als er die Flora schrieb. Ob auch die andere, Doßdorf betreffend, scheint hier weniger wichtig. Warum hält der Verfasser die beiden Plätze eigentlich getrennt voneinander? Den unbefangenen Leser befremdet das wohl etwas, wenn er auf die Landkarte blickt. Liegt doch der Schweinsberg bei Doßdorf. Einmal heißt es: am Schweinsberg bei Arnstadt, und dann: Doßdorf bei Arnstadt. Die Frage klärt sich durch das Nachfolgende auf.

Zunächst noch, lediglich der Vollständigkeit halber, aus der Literatur: W. Schrader, Die Thüringer Flora zum Schulgebrauch, Erfurt 1852, S. 144: „*G. lutea*. Auf Bergtriften, sehr selten“. — Wo der Standort tatsächlich um diese Zeit lag und wie er jetzt aussah, darüber unterrichtet uns ein ganz kurzer Artikel „Über das Vorkommen der *Gentiana lutea* bei Plaue“ eines ungenannten Verfassers in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Die Natur“ von 1854²⁾ mit den Worten:

„Östlich (von Plaue) der Gera entlang, liegt das Dorf Dosdorf, an dessen Nordseite sich ein Gesträuch anschließt. Hier gewährt die *Gentiana lutea* in zahlreichen Exemplaren dem Auge einen freudigen Blick, die dort im August mit auffallender Schnelligkeit ihre großen glockenförmigen, in Quirlen aufrecht stehenden Blüten entfalten. Die ganze Pflanze ist von robustem Bau. Sie erreicht dort auf humusreichem Boden eine Höhe von 3 Fuß und darüber. Der rote Enzian (dies ist die pharmakognostische Bezeichnung auf Grund der Wurzel, vgl. *Radix Gent. rubrae*!) soll vor 50 Jahren nach Aussagen ältester Leute in solcher Unmasse am Schweinsberge (einem nordöstlichen Bergrücken von Plaue) gefunden worden sein, daß die Wurzel zentnerweise von dortigen Bewohnern zum Verkauf gesammelt wurde. Jetzt ist die Pflanze der Schonung zu empfehlen und findet sich nur noch mit Sicherheit an dem angeführten Orte. Wir machen darauf aufmerksam, beim Besuch jener romantischen Gegend Gelegenheit zu nehmen, die Mutterpflanze einer Wurzel, die in mancher Familie als

¹⁾ B. Hergt, Gedächtnisrede in Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 30, 1913, S. 109—114.

²⁾ Die Natur, Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss (etc.), herausgeg. von O. Ule u. K. Müller, 3. Bd., Halle 1854, S. 276. Der Artikel ist „E. R.“ unterzeichnet. Krahmer (a. a. O. 1936, S. 64), der gleichfalls auf ihn aufmerksam macht, fragt, ob Emil Ramann der Verfasser sein könnte. Falls er den aus Dorotheenthal bei Arnstadt stammenden Münchner Bodenkundler und Agrikulturchemiker meint, ist mit nein zu antworten, denn dieser (1851—1926) war s. Zt. erst 3 Jahre alt.

Hausmittel besteht, und als edle Zier der Alpen im üppigen Gedeihen in unserer Nähe kennenzulernen.“

Hier sehen wir nun klar, daß der Doßdorfer Standort nichts mit dem Schweinsberg zu tun hat. Er lag „auf humusreichem Boden“ in oder an einem „Gesträuch“, das sich an der Nordseite der Ortschaft anschließt. Der Schweinsberg befindet sich im Südosten von Doßdorf.

1856. H. F. Th. Apfelstedt, Heimathskunde für die Bewohner des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, 2. Heft (Sondershausen), S. 25: „Früher fand man in der Nähe von Arnstadt den rothen Enzian in großer Menge; doch ist die Pflanze, wie es scheint, gänzlich ausgerottet.“

1866. Hugo Ilse, Flora von Mittelthüringen (etc.)¹⁾. Laut S. 24 überließ ihm der schon einmal genannte Apotheker Christ. Theod. Lappe, Neudietendorf, seine seit langen Jahren gesammelten genauen Exkursionsnotizen bezüglich Dietendorf, den Gleichen und Arnstadt. Auch Apotheker Heinr. Jak. Lucas und Bürgerschullehrer Wießner, beide in Arnstadt, steuerten Beiträge zu, desgleichen Apotheker F. Budden-sieg in Tennstedt. S. 187 steht: „*G. lutea* Doßdorf. Nicht mehr am Schweinsberg. Vor 60 Jahren hier zentnerweise.“

1869. Aug. Garcke, Flora von Nord- und Mitteleuropa, 9. Auflage (Berlin), S. 269: „Bergtriften sehr selten, nur bei Arnstadt bei Doßdorf und früher an der Eremitage, ebenso an den Gleichen gänzlich ausgerottet.“²⁾

1872 in der 2. Auflage von E. A. Nicolai, Verzeichnis der in der Umgegend von Arnstadt wildwachsenden und wichtigeren kultivierten Pflanzen. (Arnstadt): „Bei Dosdorf, an den Abhängen des Walpurgiskirchhofs“. Nicolai's Mitarbeiter waren die Arnstädter Floristen Apotheker H. J. Lucas (1792—1879)³⁾ und Oßwald, Bürgerschullehrer Wiesner (der damals schon verstorben war) und Dr. H. Jung⁴⁾ (dieser seiner Zeit Farbenfabrikant, später Realschulprofessor). — Hier wären die schon anfangs mitgetheilten Berichte von Reinecke (gedruckt 1933) und Bergmann (brieflich 1929), die für 1872 gelten, nochmals zu erwähnen.

1875. H. Vogel, Flora von Thüringen (Leipzig), S. 79: „Auf Bergtriften. Sehr selten. Arnstadt: nur noch sehr spärlich und nicht jährlich blühend in einem Grasgarten bei Doßdorf, Wießner, wurde vor etwa 70 Jahren am Schweinsberg noch zentnerweise zum officinellen Gebrauch gesammelt. Fl.(ora) v.(on) Th.(üringen)“ d. h. also diejenige von Schönheit.

1876 führt Oberstabsarzt Dr. Schwabe in Weimar in einem Aufsatz „Der Medicin-Kräuterbau in Thüringen“ (Correspondenz-Blätter d. Allgem. ärztlichen Vereins von Thüringen, 5., Leipzig, S. 98—102, 124—127) unter den eingesammelten wildwachsenden Pflanzen auch *Gentiana lutea* an, allerdings mit der einzigen Bemerkung: „Die Wurzeln früher zentnerweise bei Arnstadt gesammelt.“

1881 liefert Apotheker a. D. Oßwald sen. zu Eisenach ins Herbar des botanischen Vereins Irmschia aus der Flora von Arnstadt u. a. auch „*Gentiana lutea* L., Doßdorf bei Arnstadt“ ein. Dazu wird bemerkt: „ist leider seit vielen Jahren, ca. 1850, schon verschwunden⁵⁾.“ Daraus geht wohl hervor, daß der Finder das Herbarstück zum mindesten vor 1850 gesammelt hatte.

1894. Fritz Regel, Thüringen, ein geographisches Handbuch, 2. Teil 1. Buch (Jena), S. 87: „*G. lutea*, früher in Menge am Schweinsberg bei Dosdorf b. Arnstadt.“

¹⁾ Ein systematisches Verzeichniß der in den Umgegenden von Stadtilm, Kranichfeld. Arnstadt (etc.) wildwachsenden u. häufiger cultivirten Pflanzen. Jahrb. d. Königl. Akad, gemeinnütziger Wissenschaft. zu Erfurt, N. F. 4, S. 14—375.

²⁾ Diese Angabe bleibt wörtlich in den nachfolgenden Auflagen bis einschließlich der 17. von 1895 so bestehen.

³⁾ Biographisches bei B. Krahmer, Heinr. Jak. Lucas und das erste Moosverzeichnis unserer engern Heimat. Alt-Arnstadt, 8., 1929, S. 21—27.

⁴⁾ Vgl. seine Biographie von P. Th. (al)mann in Alt-Arnstadt, 8. Heft, 1929, S. 48—54.

⁵⁾ Irmschia, Correspondenzblatt d. botan. Vereins f. d. nördliche Thüringen, 1., Sondershausen 1881, S. 32.

G. Leimbach's Mitteilung an dieser Stelle über jenen Fund eines nicht blühenden Exemplars „vor 4 Jahren“ brachten wir früher schon.

Aus dem vorgebrachten Material ist zu entnehmen: fünf verschiedene Fundstellen für *Gentiana lutea* werden für die nähere und weitere Umgebung Arnstadts namhaft gemacht oder behauptet.

1. Der Schweinsberg. Bereits für die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts wird er angegeben, doch geschieht dies — rückblickend — nicht früher als 1850 (Schönheit). Keine Quelle meldet darüber vorher, und keine spätere weist anders als auf jenen Zeitabschnitt von etwa 1800 bis 1810 zurück (Schönheit: vor etlichen vierzig Jahren, E. R. 1854: vor fünfzig Jahren, Ilse 1866: vor sechzig Jahren, Vogel 1875: vor etwa siebenzig Jahren). Sicherlich reine Literaturprodukte sind derartige Angaben bei Apfelstedt 1856, Schwabe 1876, Regel (Leimbach) 1894: „früher in Menge“, zentnerweise“. Aber alle behaupten, seiner Zeit habe man die Wurzeln des Enzians „zentnerweise“ für Heilzwecke ausgegraben. (Größere Wurzelsysteme zwar können an alpinen Standorten vier bis zehn Pfund wiegen.)

Wer hatte denn eigentlich diesen vermeintlichen Enzian-Standort kurz nach 1800 gesehen? Schönheit selber sicherlich nicht. Sicherlich überhaupt kein Fachmann. Wie wäre es denkbar, daß davon vierzig Jahre hindurch — in der Literatur, die wir auffinden konnten — keinerlei Spur bemerkbar wird? Woher die „Überlieferung“ wirklich stammte, als sie 1850 literarisch niedergelegt wurde, wird uns, so meine ich, aus dem aufschlußreichen kleinen Bericht jenes ungenannten E. R. von 1854 deutlich genug, nämlich von einigen Einwohnern Doßdorfs: „Nach Aussage ältester „Leute“ sollte vor fünfzig Jahren der Enzian in „solcher Unmasse“ vorhanden gewesen sein, usw. Es ist nicht einmal in jedem einzelnen Fall anzunehmen, daß die übrigen Autoren Schönheits Angabe (diejenige von E. R. dürfte damals kaum bekanntgeworden sein) unbesehen übernommen hätten. Wer in jenen Jahren Doßdorf besuchte, wird bei einer Umfrage immer irgendwelche Erinnerungen, seien sie unmittelbarer oder mittelbarer Art, angetroffen haben. Noch 1872 glaubte die Wirtin des Doßdorfer Gasthauses den Enzian zu kennen und führte Reinecke und Bergmann den Abhang des Schweinsberges hinan: sie wisse, wo er wachse. Sie führte die Herren dann allerdings einem ganz anderen Gewächse zu — *Laserpitium latifolium*. Ja noch im 20. Jahrhundert lebt eine gewisse Erinnerung an den Enzian fort und zwar, wie uns später einleuchten dürfte, nur hier in einem gänzlich verschobenen Bilde. Diedicke berichtet 1915, daß „in Doßdorf unter „gelbem Enzian“ die *Carlina acaulis* L. verstanden werde.“

Es handelt sich hier nur um eines der zahlreichen Beispiele für einen dem Volke gemäßen Wechsel von Wort und Sache, wie dieser gerade bei pflanzlichen Dingen überaus häufig vorkommt. Namenentlehnungen,

Übertragungen, „Verwechselungen“ sind dort gang und gäbe; je weiter wir zeitlich zurückgehen, um so mehr. Ein wichtiges Kapitel der Erforschung volkstümlicher Pflanzennamen betrifft solche „Verwechselungen“, gesehen von einem botanisch-taxonomischen Standpunkte. Doch nicht so sehr in anderem Hinsehen, wie in dem vorliegenden Fall bezüglich gewisser Eigenschaften und Verwendungsweisen, d. h. der Wurzel. Es wurden, sicherlich von jeher, die Wurzeln von *Gentiana lutea* und von *Carlina acaulis* gleicherweise gegen Magenleiden u. s. f. und in der Tierheilkunde verwendet. Beide haben einen bitteren Geschmack. Bitterstoff liefert auch die Wurzel von *Laserpitium latifolium*, die ehemals officinell war. Sie wandert noch immer, heute als Verfälschung mißachtet, unter die Stücke der „echten“ Radix Gentianae. Wir kommen auf die Frage in bezug auf den Schweinsberg zurück.

2. Eremitage (Walpurgiskirchhof, Walperholz). Der Standort am Abhang des sogenannten Walpurgiskirchhofes in der Nähe der Eremitage wird 1817 (W. Nicolai) zum erstenmal gebucht. 1850 (Schönheit) wird er nicht mehr aufgezeichnet, wird also als erloschen betrachtet, ebenso nicht genannt in Ilse's kritischem Werk von 1866. Auch Reinecke scheint ihn — für 1872 — nicht mehr anzunehmen. Dennoch erscheint er literarisch noch einmal, in E. A. Nicolai's Arnstädter Florenbuch von 1872. Da hiermit die zweite (wenn auch veränderte) Auflage, deren erste 1836 herauskam, vorliegt, dürfte es sich nur um eine ungeprüfte Wiederholung von dorthier handeln.

3. Alt Siegelbach. Nur ein einziger Autor, der soeben genannte E. A. Nicolai, dessen Zuverlässigkeit nicht gerade hoch anzuschlagen ist, nennt einmal (1836) „Alten Siegelbach“. Keiner ist ihm mit gleicher Angabe gefolgt; er selbst läßt sie in der 2. Auflage seines Buches weg. Wir dürfen zweifeln, ob hier wirklich ein abgesonderter Standort vorhanden war. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit der nicht allzu fernen Eremitage durch schlechte Berichterstattung oder überhaupt ein Fehler durch Hörensagen vor.

4. Gleichen. Hier ist nur zu wiederholen, daß dieser Standort erst 1837 (Koch) in der Literatur auftauchte, nach fünf Jahren (Schönheit) aber schon als nicht mehr vorhanden gemeldet wurde.

5. Doßdorf kommt in der Standortsliteratur seit 1817 (W. Nicolai) ununterbrochen vor. Offenbar war um 1850 ein hübscher Bestand an der Nordseite des Dorfes vorhanden. Einige Pflanzen wurden dort noch in den 1870er Jahren mit Mühe festgestellt (Wießner, Reinecke, Bergmann), ein einziges Stück um 1890 (Leimbach). Seitdem wurde *Gentiana lutea* von dort, d. h. von Arnstadt, nicht mehr angegeben.

2.

Gentiana lutea um 1800 angeblich „in Unmasse“, „zentnerweise“ bei Arnstadt (Schweinsberg) gesammelt, 1817 am Abhang des Walpurgiskirchhofes (Eremitage) vorhanden! Was können wir darüber sonst aus literarischen Quellen entnehmen, vor allem, was aus der vorhergehenden Zeit? Nichterwähnungen wiegen freilich nicht schwer, aber im Zusammenhang gesehen dürften auch sie gewisse Schlüsse zulassen.

Ich nehme vorweg, daß Florenschriften über die benachbarten Gebiete, die Umgegend von Erfurt (Nonne 1763, Nonne und Planer 1788, Bernhardi 1800) und von Gotha (Mosch und Ziller 1813) unsere Pflanze nicht nennen, auch nicht für die Gleichen.

1807 erschien von Karl E. A. v. Hoff und C. W. Jacobs „Der Thüringer Wald besonders für Reisende geschildert, Erste oder nordwestliche Hälfte“, 1812 die zweite oder südöstliche Hälfte (beide in Gotha verlegt). Ein ausgezeichnetes Werk! Hoff war der berühmte Geologe, Christian Wilhelm Jacobs (1763—1814), von Beruf Jurist in Gotha, ein guter Kenner der heimischen Pflanzenwelt. Auch Jacobs betrieb frühzeitig neben seinen Fachstudien naturwissenschaftliche und technologische Forschungen. Seit 1792 besuchte er, der auch aus Gotha stammte, häufig den Thüringer Wald, oft in Gemeinschaft mit seinem Freunde von Hoff. Alle freie Zeit benutzte er zu wissenschaftlichen Wanderungen¹⁾. Ihr gemeinsames Werk wurde in Aug. Schulz bekannter Bibliographie²⁾ merkwürdigerweise übersehen. Es enthält zahlreiche Standortsangaben für Pflanzen mit dem Vermerk, keine sei aufgeführt, die „wir nicht selbst gefunden haben oder deren Dasein in unseren Waldungen nicht andre glaubwürdige Zeugen bewähren.“ — Im 1. Band wird auf S. 130—144 ein Verzeichnis „bemerkenswerter“ Pflanzen des Thüringer Waldes zusammengestellt. Andere Gentianen kommen darin vor, *lutea* nicht. Um die floristische Seite des Buches anschaulich zu machen, führe ich an, daß, nachdem zum Beispiel im 1. Band auf S. 239 bis 246ff. Baumarten und Forstverhältnisse abgehandelt worden sind, Beiträge zur Flora von Eisenach bis zum Inselsberg S. 354—355 gegeben werden, Floristisches vom Tal der Emse S. 368, von Waltershausen S. 376—378, Cabarz und Tabarz S. 393—394, Reinhardsbrunn usw. S. 409—411, Friedrichroda S. 423, Tambach usw. S. 451, Ohrdruf S. 477—478, vom Schneekopf S. 511—512, im 2. Band zur Flora des Ilmtales und der Nebentäler S. 67—68, des Schwarzatales und der Nebentäler S. 156—158 Beiträge erscheinen. Auch Arnstadt hat Jacobs in dieser Weise kennengelernt; S. 488—490 des 1. Bandes kommen „bemerkenswerte“ Pflanzen von dort

¹⁾ Vgl. Rothmaler a. a. O. S. 54.

²⁾ Aug. Schulz, Die floristische Literatur für Nordthüringen, den Harz (etc.), Halle 1888.

vor. Für den damaligen Stand der Kenntnisse war *Gentiana lutea* ebenso wie heute eine bemerkenswerte, im übrigen in ihrer Schönheit sehr beachtete, ja berühmte Pflanze. Albrecht von Hallers Alpengedicht, die „Germania des 18. Jahrhunderts“, mit der Stelle „Dort ragt das hohe Haupt vom edlen Enziane weit übern niedern Chor der Pöbelkräuter hin“, womit, wie Haller selber in einer Fußnote dazu angibt, der gelbblühende gemeint ist, kannte im 18. Jahrhundert der Gebildete auswendig. Auch noch nach 1800 zitiert man häufig, nicht minder in botanischen Schriften, daraus¹⁾. Jacobs scheint über *G. lutea* bei Arnstadt nichts gehört zu haben. Er hat den Walpurgiskirchhof (Walperholz, wo 1808 schon die Eremitage errichtet war) besucht und nennt von hier mehrere Pflanzen, darunter *Mespilus germanica*, *Aconitum Lycoctonum*, *Lathraea Squamaria*. „Bei Siegelbach liegt das Walperholz“, sagt er, „ein sehr anmutiges Buschhölzchen.“ „In diesem Hölzchen findet der Botaniker eine nicht unbedeutende Ernte, so wie überhaupt die Gegend von Arnstadt selbst und die ganze Strecke bis hierher ihm viele Unterhaltung verspricht.“ Auch über Doßdorf wird gesprochen, in Hinsicht der Pflanzen jedoch nur über den Anbau des Weißkohls (l., S. 488).

Wenn die Standorte bei Doßdorf (Schweinsberg) und am bzw. im Walperholz schon im 18. Jahrhundert, und erst recht damals und von jeher, bestanden hätten, müßte, zumal sie ja 1817 vorhanden waren, davon am Anfang des 19. Jahrhunderts noch jeder Interessierte gewußt haben. Das war offenbar nicht der Fall.²⁾

Wichtig wäre es, aus dem 18. Jahrhundert irgendwelche floristische Literatur anzutreffen. Aber anscheinend gibt es für diese Zeit nicht einmal negativ zu wertende Belege, ja kaum irgendwelche floristischen Angaben für den Thüringer Wald mit seinem Nordrand. Wir müssen schon bis 1701 zurückgehen, finden allerdings dann sogar speziell von Arnstadt eine kleine Lokalflorea vor. Ihr Verfasser, Johann Konrad Axt (1638 bis 1694) war praktischer Arzt und Bürgermeister von Arnstadt und entstammte einer Arnstädter Familie. Daß er sich schon frühzeitig botanisch, wenn auch in forstlicher Hinsicht, umgetan hatte, beweist sein ausführliches Buch über die Nadelhölzer und deren Produkte (Harz, Pech, Ruß, Kohle usw.) von 1679³⁾, worin man deutlich im Thüringer Wald erlebte

¹⁾ Hierüber werde ich, in ganz anderem Zusammenhange, ausführliche Mitteilungen an anderer Stelle machen.

²⁾ Georg Christian Heim, Pfarrer in Gumpelstadt bei Salzungen, kennt in seiner Deutschen Flora, 1. Theil, Halle 1799 (bzw. 1797), nur Schlesien, Bayern und Schwaben als Fundstellen.

³⁾ Joh. Conr. Axtius, Tractatus de arboribus coniferis (etc.), Jenae 1679. 12°. 131 S. mit 6 Kupferstichen. (Vorhanden in Univ.-Bibl. Jena).

Verhältnisse herausspüren kann. Axts *Florula Arnstadiensis*¹⁾ ist merkwürdigerweise niemals für die Indigenatsfrage nach der *Gentiana lutea* herangezogen worden. Freilich ist das Verzeichnis mit seinen etwa 260 Arten wahrhaftig nicht groß zu nennen; auch hat man dem Verfasser in der Geschichte der Floristik einen hervorragenden Platz nicht zuerteilen können²⁾. Nicht unwichtig ist aber, daß er über eine gewisse Anzahl Standortsangaben verfügt. Doßdorf und Schweinsberg kommen nicht vor, das Walperholz (Walpurgisholz, Walperberg) ist mit nicht weniger als 63 Spezies vertreten. Unter diesen finden sich *Gentiana cruciata*, *germanica* und *ciliata* genannt. Doch *Gentiana lutea* nicht, obwohl Axt im Vorwort verspricht, sowohl „gemeine Kräuter und Wurtzeln“, die „zur Artzney“ gesammelt werden, als auch die „raren Gewächse“ für „Botanici oder Liebhaber“ mitteilen zu wollen.

Axts Arnstädter Verzeichnis erweist sich als der Anfang thüringischer Lokalflorestik. Unabhängig davon reifte zu dieser Zeit, jedoch erst im Jahre 1718 gedruckt, in einer jahrelangen und ausschließlichen Exkursionstätigkeit ganz anders unterbaut, die berühmte *Flora Jenensis* von H. B. Rupp heran. Rupp (1688—1719)³⁾, aus Gießen stammend, der in Gießen, Jena und Leiden studiert hatte, um dann, wenn er nicht wanderte, wieder in Jena zu leben, Rupp hatte, von früh auf reiner Botaniker, obschon früh verstorben, auf seinen zahlreichen Reisen ganz besonders Mitteldeutschland botanisch kennengelernt. Daß er auch über den Thüringer Wald und über die Stätten um Eisenach, Gotha, Erfurt, Arnstadt usw. Erfahrungen gesammelt habe, muß man aus verschiedenen Angaben in seiner *Flora Jenensis* bestimmt annehmen. Die Nichtnennung der *Gentiana lutea*, geben wir zu, kann selbstverständlich nicht von wirklich beweisender Kraft sein.

Nicht anders aber steht es mit aller Literatur, die man jetzt anführen könnte — und sie ist wahrlich nur dünn gesät — und ebenso vorher. Auch der Nordhäuser Johannes Thal (1542/43—1583), der Verfasser der *Sylva Hercynia* (1588 gedruckt) machte — nur ganz vereinzelt! — Angaben über Thüringen; über den Thüringer Wald selbst wohl nur drei. Ebenso Joachim Camerarius in Nürnberg im *Kreutterbuch* (1586)

¹⁾ Sie erschien unter dem Titel „Von Arnstädtischen Gewächsen“ in Joh. Christ. Olearius, *Historia Arnstadiensis*, Jena 1701, auf S. 181—199. Olearius selbst hatte gewisse botanische Neigungen. Dem Bibliographen Aug. Schulz war Axt's bzw. Olearius' Schrift, wie er gesteht, gar nicht zur Hand gekommen. Leimbach gab sie neu heraus, als Beilage zum Osterprogramm der Fürstl. Realschule zu Arnstadt 1894.

²⁾ Vgl. K. Wein, *Die Geschichte der Floristik in Thüringen*. *Rysertorium specier. novar. regni vegetabilis*, herausgeg. von F. Fedde, 42. Beiheft, 1931, S. 1—26, auf S. 11f.

³⁾ Über Rupp's Leben und floristische Leistungen siehe aus neuerer Zeit: H. Fitting, *Geschichte der hallischen Floristik*, *Zeitschr. f. Naturwissenschaften* (Naturw. Ver. f. Sachs. u. Thür.), 69., 1896, S. 289—386, auf S. 303—320. — K. Wein, Rupp als Bryolog. *Mitteil. d. Thüring. Botan. Vereins*, N. F. 40, 1931, S. 1—18. — *Die Geschichte der Floristik in Thüringen*, a. a. O., auf S. 13f.

und der Naumburger Stadtarzt Caspar Ratzenberger aus Saalfeld am Thüringer Wald in seinen Herbarien, die jetzt in Kassel und Gotha aufbewahrt werden, von 1592 und 1598. Und so vielleicht noch einige andere Botaniker. Ich brauche in meiner Wiedergabe negativer Befunde für jene Zeit nicht vollständig zu sein.

Hervorheben muß ich auf Grund meiner Studien nur, daß auch damals der gelbblühende Enzian, wo er nur immer angetroffen wurde, bekannt war, noch mehr: sich einer gewissen Berühmtheit bei Kennern medizinischer Gewächse erfreute. Es gab keine Pharmakopoe, in der er fehlte. Der berühmte Galen (2 Jahrh. n. Chr.) schon hatte die Wurzel als offizielles Medikament eingeführt¹). Wo aber in der heimischen Vegetation *G. lutea* nicht zu finden war, wurde dennoch die Droge verbraucht. Auf mannigfachen Wegen kam sie heran, durch Drogenhandlungen, durch die Apotheken und Krämereien, aber auch durch Landfahrer, volkstümliche Kräuterhändler und Marktschreier. Die verbreiteten, mit Abbildungen versehenen Kräuterbücher, die literarisch ursprünglichen sowohl als die nachgeahmten, vermittelten die Kenntnisse über Aussehen und Verwendung der so charakteristischen Pflanze. Sie wurde hochgerühmt. Anfangs hieß nur die gelbblühende Art Enzian. Hören wir Hieronymus Bock 1546²): „Die aller gebreuchlist wurtzel in Germania ist Entian . . . So weiß der gemein man kein bessern Tiriack oder magen artznei als eben den Entian . . . Darumb sie Gott der allmechtig aus gnaden ins Teutschland auch gesetzt hat, also das sie fast allenthalben auff den hohen lüfftigen Bergen, sunderlich im Schwarzwald, in der höhe, desgleichen in etlichen dälern under dem Farnkraut gefunden würt . . . (Oder noch:) Die berümppte wurtzel Entian ist der Teutschen Tiriack.“ (Als Theriak wurde seit der Spätantike ein — oft verändertes — Drogengemisch als Allheilmittel gegen giftige Tiere, z. B. gegen den Biß toller Hunde, bezeichnet.)

Bock (1498—1554) war Süddeutscher, aus dem Odenwald, nicht weit von Heidelberg gebürtig. Er durchstreifte das südwestliche Deutschland, besuchte die Ardennen, den Jura und die Schweizer Alpen. Von hier stammen seine Kenntnisse. Süddeutsche waren auch Brunfels (1489 bis 1534), Fuchs (1501—1565) und Jakob Theodor (Tabernaemontanus, 1520—1590). Soweit Deutschland in Frage kommt, botanisierten sie im Elsaß, in Baden, Hessen-Darmstadt, Bayern. Als nördlichster Punkt ist etwa Frankfurt a. M. oder Mainz anzusetzen. Nur so ist z. B. auch Fuchs' Angabe³) (er war Professor in Tübingen) zu verstehen:

¹) Gleichviel, ob es sich dabei um *G. lutea* oder um eine andere Enzianart gehandelt haben mag.

²) Kräuter Buch (Strasburg) 1546, Bl. LXVI ff.

³) New Kräuterbuch, Basel 1543, Cap. LXXIV.

„Entzian wechst auff den hohen lüfftigen bergen, auch in den schattechsten und wässerigen tälern, und ist seer gemein in unserem Teütschen land.“ Ich brauche auf weitere Einzelheiten nicht einzugehen. Schon 1830 hat J. H. Dierbach¹⁾ die Stellen aus Brunfels, Fuchs, Cordus, Bock, Camerarius, Gesner, Mattioli, de l'Obel und de l'Escluse, das heißt, älteste Beiträge zur Flora Deutschlands zusammengestellt. Alle diese Angaben halten sich für *G. lutea* ganz allgemein, nur diese besonderen Standorte sind außerdem genannt: Trient (Mattioli), Farrenberg bei Tübingen (Fuchs), Schwaben und Breisgau (Cordus), Schwarzwald (Bock).

Stutzig machen könnte uns aus Otto Brunfels' Herbarum vivae eicones, Tomus 2, Strasburg 1532, folgender Satz²⁾: *Gentiana etiam in sylva Hercynia copiosa habetur, maxime montanis: et hodie ab agyrtis circumfertur ad malomedicinam.* „Der Enzian kommt auch häufig in der sylva Hercynia vor“, heutigen Tages werde er von agyrtis (Landfahrern, Wurzelkrämern, Marktschreibern) herumgetragen und in der Tiermedizin gebraucht. *Silva hercynia* ist nun nicht der Harz oder der Thüringer Wald. Der Ausdruck ist vielmehr äußerst unbestimmt, er kann sich sogar auf irgendein süddeutsches Mittelgebirge beziehen. Der Holländer de l'Escluse (Clusius) versteht, von Wien aus gesehen, an manchen Stellen seiner Werke — zwar nicht auf *G. lutea* bezüglich — z. B. die böhmischen Randgebirge darunter. Brunfels³⁾ stammte aus der Mainzer Gegend. Seine Lebensstationen sind Strasburg mehrmals, Kreuznach, Kaiserslautern, mehrmals Frankfurt a. M., Steinau, Neuenburg im Breisgau, alsdann später die Schweiz. Im übrigen bringt er nirgends einmal Standortsangaben⁴⁾. Die Stelle über den Enzian scheint mir durch eine entsprechende bei Valerius Cordus⁵⁾ entkräftet zu werden. Cordus (1515—1543), aus Erfurt gebürtig, einer hessischen Familie entstammend, war zum mindesten Mitteldeutscher. Er war der erste, der sich eingehend wissenschaftlich mit den Pflanzen Mitteldeutschlands beschäftigt hat. Der talentierte Mann verlebte die Jugendjahre in Erfurt und Leipzig, war

¹⁾ Beiträge zu Deutschlands Flora, gesammelt aus den Werken der ältesten deutschen Pflanzenforscher, Heidelberg 1825—1833. Über *G. lutea* in 3., S. 7 f.

²⁾ Wiedergegeben nach dem Nachdruck von 1536, S. 115. „Malo“ medicina ist wohl Druckfehler; entsprechend habe ich mulomedicina übersetzt.

³⁾ Vgl. F. W. E. Roth, Otto Brunfels 1489—1534, ein deutscher Botaniker. Botan. Zeitung, 58, 1. Abt., 1900, S. 191—232.

⁴⁾ Th. Irmisch in seiner gründlichen Arbeit: Über einige Botaniker des 16. Jahrhunderts (zuletzt in: Irmisch, Beiträge z. Schwarzburgischen Heimatskunde, 2., Sondershausen 1906, S. 323—403) ist denn auch nicht auf den Gedanken gekommen, die Brunfels-Stelle für Thüringen zu buchen.

⁵⁾ Über Val. Cordus siehe Th. Irmisch a. a. O. S. 333—368; H. Fitting a. a. O. auf S. 290—292; Aug. Schulz, Valerius Cordus als mitteldeutscher Florist, Mitteil. d. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 33, 1916, S. 37—66; K. Wein, Die Geschichte der Floristik in Thüringen, a. a. O., auf S. 3—4.

wiederholt dort und in Braunschweig, studierte in Marburg und Wittenberg und wurde hier Universitätsdozent. Über mehrere botanische Studienfahrten sind uns zahlreiche Einzelheiten bekannt. Er war im Erzgebirge, Böhmen, Franken, Bayern, in den Alpen, Württemberg, am Rhein. Daß er mit der Thüringer Flora vertraut war, ist sicher. Cordus berichtet über *Gentiana lutea* in seinen posthum herausgegebenen Annotationes in Ped. Dioscoridis de medica materia, Strasburg 1561, folgendermaßen: *Gentiana à Germanis Bitterwurtz & Encian vel roter Encian appellatur. Nota hoc nomine ommibus Pharmacopolis et Medicis radix est. Nascitur copiosissime in Sueviae et Brisgoiae montibus.*

Auch in den Dörfern des Thüringer Waldes spielte sicherlich später *Radix Gentianae rubrae*, die Wurzel des großen gelbblühenden Enzians, eine Rolle. Zeugnisse darüber besitzen wir aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie wurde dort von volkstümlichen „Pharmazeuten“, den sogenannten Laboranten, gebraucht. Über das Leben und Treiben dieser nur bedingt bodenständig zu nennenden Industrie, die seinerzeit nur im Gebiet des Schwarzatal in einer Reihe von Ortschaften bestand¹⁾, darf man sich keine falsche Vorstellung machen. Diese Industrie, durch Apotheker angebahnt, zum Teil auch durch sie ausgeübt, ursprünglich durch einen Pfarrer gefördert, hatte mit rein chemisch-apothekermäßigen Präparaten (besonders Schwefelbalsam, d. i. Schwefelblüte in Leinöl gekocht) nach dem 30jährigen Krieg in einer Zeit der bittersten Armut und Berufsnot begonnen. Herkunft und Geschichte habe ich mit einer besonderen Untersuchung verfolgen können²⁾. Hier will ich nur hervorheben, daß die verarbeiteten Arzneimaterialien keine anderen als diejenigen städtischer Apotheken gewesen sind. In einer Sammlung von 83 verschiedenen Rezepten³⁾ aus der Zeit um etwa 1800 bin ich zwar *Radix Gentianae rubrae* — unter diesem Namen! — sechsmal begegnet; aber in zahlreichen handschriftlichen Aufsätzen über die Laborantendörfer aus etwa derselben Zeit, auf Anregung J. L. und L. F. Hesses⁴⁾ von Schülern verfaßt, die von daher stammten, habe ich Enzian nirgends in den Pflanzenlisten angetroffen. Andererseits berichtet auch der Pfarrer J. J. Fröbel in Oberweißbach (dem Mittelpunkt des Laborantenwesens)

¹⁾ Heute darüber hinaus am Nordrand des Thüringer Waldes in vielen Betrieben auch größeren Fabriken, verbreitet.

²⁾ Goethe, Thüringer Laboranten und ein Faustsagenfragment. Halle a. S., Verlag M. Niemeyer, 1937.

³⁾ Im Besitz des Museums „Die Bauernhäuser“ Rudolstadt.

⁴⁾ Johann Ludwig Hesse und sein Sohn Ludwig Friedrich H. waren Lehrer am Gymnasium in Rudolstadt. Beide waren heimatkundlich ungemein rührig. Vgl. K. Kuhlmann, Heimatgeschichtliche Arbeiten Rudolstädter Gymnasiasten aus den Jahren 1783 bis 1835, in: Festschrift Berthold Rein zum 75. Geburtstag, herausgeg. von W. Flach, Jena 1935, S. 165—197. — Die Schüleraufsätze, im ganzen 23 Bände, befinden sich jetzt im Thüring. Staatsarchiv Rudolstadt unter der Signatur A XIV Nr. 51.

1779¹⁾ nur von folgenden Pflanzen, die gesammelt wurden, von: Betonien (*Betonica officinalis*), Sanickel (*Sanicula europaea*), Waldmeister (*Asperula odorata*), Sonnentau (*Drosera*), Trifolium (gemeint ist *Menyanthes trifoliata*), Heil aller Welt (*Geum urbanum*), Tausendgüldenkraut (*Erythraea Centaurium*), Ehrenpreis (*Veronica officinalis*), Erdrauch (*Fumaria officinalis*), Arnica oder Wolferley (*Arnica montana*), Bärenwurz (*Meum athamanticum*), Baldrian (*Valeriana officinalis*), Pimpenellwurz (*Pimpinella*), Tormentil (*Potentilla silvestris*). Der botanisch gut unterrichtete Rudolstädter L. F. Hesse, übrigens derselbe, der die meisten jener bemerkenswerten Schulaufsätze anfertigen ließ, führt 1816 an, daß in der Laborantengegend *Carlina acaulis* gesammelt werde. Die starke Einsammlung mache die Pflanze immer seltener. Mit dem Sammeln und Versenden von *Digitalis purpurea* beschäftigten sich viele Bewohner des Thüringer Waldes, desgleichen mit dem Einsammeln der Wurzeln und Samen von *Meum athamanticum*²⁾. *Arnica montana* (Frobenius 1751), *Gentiana cruciata* und *G. Pneunomanthe* wurden als ganze Pflanzen gesammelt.

Die Enzianwurzelddroge — sie wurde extrahiert usw. wie anderswo auch — wurde handelsmäßig bezogen. Für die Anforderungen der Laboranten gab es mehrere Apotheken im Thüringer Wald selbst. Im übrigen deckten Leipziger, Gothaer und Erfurter Handlungen deren ungeheuren Bedarf an Arzneistoffen. Um 1800 betrug der Reingewinn der daraus bereiteten Mittel rund eine Million Reichsmark³⁾. Die „würzigen Bergkräuter“ usf. vom Thüringer Wald waren zumeist nur Aushängeschilder der Firmen und ihrer Balsamträger — wie die Reisenden genannt wurden, die selbst über die deutschen Grenzen hinaus ihre Waren verbreiteten. Was alles wurde da verbraucht! Eine lange Liste müßte man aufstellen, angefangen vom Salmiakgeist, Spießglanz, Brechweinstein bis zu Bibergeil, Aloe, Jalapen, Sassafras, Perubalsam, Anis und Moschus. Mindestens siebenzig verschiedene Chemikalien und exotische Drogen lassen sich nennen.

¹⁾ In einer Druckschrift: Joh. Jac. Fröbel, Kurze Beschreibung der Kirch- und Pfarr-Gemeinde Oberweißbach wobey insbesondere einige vermischte Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande des daselbst Florirenden Laboranten Wesens und Olitäten-Handels (etc.) gegeben werden. Rudolstadt (1779). (Vorhanden in Landesbibl. Rudolstadt). Vgl. S. 9.

²⁾ L. F. Hesse, Rudolstadt und Schwarzburg nebst ihren Umgebungen, historisch u. topographisch dargestellt, Rudolstadt 1816, S. VIII—X.

³⁾ H. Peickert, Geheimmittel im deutschen Arzneiverkehr, ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Pharmazie u. zur Arzneispezialitätenfrage. Diss. Leipzig 1932. S. 65.

3.

Kehren wir nach Arnstadt zurück. Es kann nach alledem nicht mehr zweifelhaft bleiben: Bei Arnstadt und somit in Thüringen überhaupt kam *Gentiana lutea* vor 1800 nicht vor. Absichtlich wurde sie durch Menschenhand dahin verpflanzt. Wir gelangen auf weitgeführten und verästelten Wegen ans gleiche Ziel wie G. Leimbach (1894), Aug. Schulz (brieflich 1915), B. Krahmer (1929, 1936) und K. Reinecke (1930).

Zu wissen, wer verpflanzt habe, mag an sich zwar bedeutungslos sein, auch, ob das einmal oder mehrfach geschehen sei. Aber daß tatsächlich dort Persönlichkeiten waren, denen man Florenfälschungen, vom Standpunkt des wissenschaftlichen Floristen aus gesehen, wohl zutrauen konnte, dies irgendwie belegen zu können, wird dem historischen Zuschauer lieb sein. August Schulz meinte die ganze Frage folgendermaßen erledigen zu können, in einem (bisher unveröffentlichten) Briefe an K. Reinecke vom 15. Juni 1915:

„Über *Gentiana lutea* ist etwas Sicheres nicht bekannt. Pflanzengeographisch wäre das — ehemalige — Vorkommen durchaus nicht unmöglich, doch möchte ich die Angaben darüber auf eine absichtliche Täuschung zurückführen. Ich bin überzeugt, daß der Aromatik-Lappe die Behauptung ausgesprochen hat, er verwende zu seinen Schnäpsen Enzianbitter, das er aus *Gentiana lutea* herstelle, die bei Arnstadt gesammelt werde, während er außer *Wermut* den Bitterstoff von *Laserpitium latifolium*, dem „Weißen Enzian“, verwandte. Vielleicht gab es damals in Arnstadt und seiner Umgebung auch noch andere „Laboranten“, die Schnäpse brauten, oder Kräuterhändler, die den Schnapsbrauern die Bitterstoffe lieferten, und an Stelle von *Gentiana lutea* *Laserpitium latifolium* verwandten bzw. verkauften. Diese haben wohl auch *Gent. lutea* bei Dösdorf angepflanzt, um es jedermann zeigen zu können. Wuchs das von Ihnen gesehene Exemplar im Freien, oder war es mit dem „in einem Grasparden“ identisch, das von vielen Botanikern gesehen worden ist? Ich habe es leider nicht gesehen. Die Angaben bei Nikolai Vater und Sohn sind sehr unbestimmt. Außerdem ist keinem von beiden zu trauen. Die Herbarexemplare, von denen ich Kenntnis erhalten habe, waren mit „Arnstadt“ bezeichnet ... Es wäre recht wertvoll, wenn einmal alles, was sich über diesen Gegenstand sagen läßt, zusammengestellt würde.“

Soweit Aug. Schulz. Berührt seine Vorstellung der Sache aber nicht schief? Auch kann Christ. Theod. Lappe, den auch andere als den Enzian-Anbauer gemutmaßt haben (Döring 1918¹⁾, Krahmer 1929, doch dieser 1936 nicht mehr), denselben, den wir früher als tüchtigen

¹⁾ In Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 34, S. 13.

Floristen nannten, im allgemeinen gar nicht in Frage kommen. Denn nicht früher als 1828 kam er nach Neudietendorf, von Schlesien her. Nur für die Gleichen — man vergleiche erste Meldung über diesen schnell wieder verschwundenen Standort 1837! — könnte man Lappe nennen¹⁾, für die seit 1817 bei der Eremitage und bei Doßdorf beobachteten Vorkommnisse nicht. — Bei Neudietendorf ist noch an das tätige Interesse der Brüdergemeinde zu denken. Ursprünglich gehörte ihr die spätere Lappesche Apotheke bzw. Aromatikfabrik. Die Apotheke bestand seit 1772. Die Naturwissenschaften, besonders aber ihre ökonomischen Auswertungen, spielten ja bei den Pietisten seit Aug. Herm. Franckes Zeiten eine gewisse bevorzugte Rolle (vgl. den regen naturwissenschaftlichen Unterricht, botanischen Garten, Waisenhausapotheke mit Medikamenten-Expedition in Halle, die Entwicklung der Realschule, die von hier ausging, die Floristik in Barby a. d. Elbe und Niesky in Schlesien usw.²⁾). Doch in bezug auf unser Thema konnte ich nichts ausfindig machen.

Reinecke (1933) deutet auf Professor J. J. Bernhardi (1774—1850), den einstigen Direktor des botanischen Gartens in Erfurt, zumal bei dem Standort der Gleichen. Er habe, wie er aus mündlicher Überlieferung wisse, von seinen Reisen oft fremde Pflanzen und Samen mitgebracht, um Akklimatisationsversuche anzustellen. So habe er wohl *Euphorbia virgata* W. et K. im Hopfengrunde des Steigers bei Erfurt angesiedelt³⁾. — Übrigens schrieb Bernhardi, der Herausgeber der Allgemeinen Thüringischen Gartenzeitung war, 1843 über „Acclimatisiren der Pflanzen“⁴⁾. Der Artikel ist allgemein gehalten und bezieht sich freilich nur auf Gärten.

Genannt wird ferner der 1858 verstorbene Gottl. Döbling, eine Zeitlang Prinzenerzieher, dann Gymnasialprofessor in Arnstadt. „Dem Freunde der Natur“ zu Ehren richtete man später einen Aussichtspunkt mit Erinnerungstafel her. Bekannt ist, daß er, unter zum Teil sonderbaren Verhältnissen, weite Fußreisen über die Alpen bis nach Italien unternahm, Naturalien sammelte und allerlei „Sonderbares“ mitbrachte⁵⁾. — Vor reichlich fünfzig Jahren, so teilt mir der Arnstädter Ortshistoriker, Herr

¹⁾ Daß der jetzige Eigentümer der Aromatiqufabrik in Neudietendorf, Herr Th. Lappe, in alten Geschäftsbüchern keinen Anhalt findet, wie er mir freundlichst mitteilt, beweist selbstverständlich nichts für das Fehlen etwaiger Ansiedelungsversuche.

²⁾ Hierzu: O. Uttendorfer, Entwicklung der Pflege der Naturwissenschaften in der Brüdergemeinde. Zeitschr. für Brüdergeschichte, 10., Herrenhut 1916, S. 89—106. — J. W. Stolz, Bibliographie d. naturwissenschaftl. Arbeiten aus dem Kreise der Brüdergemeinde. Ebda., S. 107—127. — G. Schmid in Zeitschr. f. Naturwissenschaften, 88., Halle a. S. 1928, auf S. 239—245.

³⁾ Als Gewährsmann für seine Behauptungen nennt Reinecke (Vierter Nachtrag z. Flora v. Erfurt, a. a. O. S. 61 u. 63) den 1928 im 92. Lebensjahre verstorbenen Erfurter Apotheker A. Buchholz.

⁴⁾ Allgem. Thüring. Gartenzeitung, redig. von J. J. Bernhardi, 2., Erfurt 1843, S. 85—86, 89—90.

⁵⁾ Brieflich mir von Herrn Dr. Grosse, Arnstadt, am 9. und 23. Jan. 1936 zugekommen. Vgl. auch Krahmer 1929, S. 60.

Dr. B. Grosse mit, nannte ihm ein Rentner, der früher Gärtner war (Ausfeld mit Namen), als Verfälscher der dortigen Flora noch einen anderen Namen, der Herrn Dr. Grosse leider entfallen ist¹⁾. Zum Beispiel habe er *Helleborus foetidus* eingeführt, von dem Krahmer (1929, S. 21) glaubte, daß er im Gebüsch an der Plaueschen Straße, am Fürstenberge, als ehemalige Weinbergspflanze anzusehen sei.

Noch liegt eine Notiz von G. Zahn vor: „Nach glaubwürdiger Mitteilung wurde *Gentiana lutea* früher bei Frankenhain kultiviert²⁾, d. h. also von Doßdorf in Luftlinie 10 km entfernt gelegen, ebenfalls am Rand des Thüringer Waldes. Wann, sagt Zahn leider nicht. Es dürfte sich dies wohl auf spätere Jahrzehnte im 19. Jahrhundert beziehen. Ich selber meine mich zu entsinnen, durch meinen ehemaligen Lehrer, Professor E. Stahl in Jena (1912), über eine frühere Ansiedlung in der „Gegend vor Oberhof“ gehört zu haben. Stahl lebte seit 1881 in Jena.

Selbstverständlich sind, soweit man darüber Bescheid wissen kann, Gartenbau und Freilandkulturen bei Arnstadt in älterer Zeit nicht außer Betracht gelassen. Mein Ergebnis war stets negativ. Der Arzneikräuterbau an verschiedenen Punkten Thüringens ist ja bekannt. Doch wären über Alter und Ausdehnung besondere Untersuchungen nötig. Industriell scheint er nicht früher als am Anfang des 18. Jahrhunderts bestanden zu haben. Auch in den Laborantendörfern des Thüringer Waldes wurden einzelne Arten gezogen, vor allem *Baldrian*, *Melisse*, *Pfefferminze* und *Verbascum*. Bei Blankenburg haben aus den Kulturen von *Lavandula officinalis*, die z. B. 1807, 1820 gemeldet werden, vor gar nicht allzu langer Zeit noch einzelne Exemplare dieser Pflanze gestanden.³⁾

Für Arnstadt kommen — neben neuzeitlichen Gärtnereien verschiedener Art jener Gegend — Einführungen durch den fürstlichen Schloßgarten in Frage, von dem Inventarien aus den Jahren 1646 und 1668 überliefert sind. Irmisch hatte sie bereits eingesehen und daraus Bemerkenswertes mitgeteilt⁴⁾. Die südeuropäische *Euphorbia Lathyris*, die 1646 dort genannt wird, erscheint 1701 bei Axt als *Lathyris Narbonensis*, 1807 desgleichen bei v. Hoff und Jacobs (l., S. 488f.). 1685 und 1687 wird italienischer Rechnungen zufolge u. a. *Cyclamen* bezogen; es kommt

¹⁾ Mitteil. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 35, 1921, S. 21.

²⁾ Über die Kräuterpflanze jenes Benediktinerklosters, das (anfangs am Walpurgis-Abhang, später in der Stadt) vom 10. bis Anfang des 16. Jahrhunderts bestand, ist bislang nichts ausfindig zu machen gewesen. Benediktiner waren bekanntlich im Mittelalter die Hauptförderer des Gartenbaues und der Heilkräuterpflanze.

³⁾ Bei v. Hoff u. Jacobs a. a. O., 2., S. 157. — L. F. Hesse, Geschichte des Schlosses Blankenburg (etc.), Rudolstadt 1820, S. 15.

⁴⁾ Beiträge z. Geschichte d. Gartenbaues in Thüringen, insbesondere in Schwarzburg. In: Th. Irmisch, Beiträge z. Schwarzburgischen Heimatkunde, 2., Sondershausen 1906, S. 1—27. — Vgl. auch G. Leimbach in Programm der Realschule Arnstadt von 1893.

noch 1807 (a. a. O.) „an schattigen Stellen in Waldungen“ vor. *Tulipa silvestris* und *Ornithogalum nutans* von 1668 sind heute noch nicht auf dem Rasen des ehemaligen Schloßgartens ausgestorben. Auch eine Reihe von Medizinalpflanzen finden sich in den Verzeichnissen. Irmisch, dem gleicherweise botanisch wie historisch Bewanderten, wäre *Gentiana lutea* sicherlich nicht entgangen. Er hätte darauf aufmerksam gemacht. Zudem habe ich noch eine Nachprüfung auf Grund der Akten im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt vornehmen lassen können¹⁾.

* * *

Trotz allem Vorgebrachten könnte vielleicht doch noch ein gewisser Zweifel wegen des Schweinsberges bestehen geblieben sein. Einer gewissen Literatur zufolge schien er der eindrucksvollste Fundort gewesen zu sein; auf Grund derselben Quellen lehnten wir ihn ab. Alles darüber stammte unsachgemäß gemeldet und rein erinnerungsmäßig von einigen Bewohnern des benachbarten Dorfes Doßdorf her. Immerhin fiel dabei der Name Enzian. Früher, d. h. noch um 1800 bis 1810, sei die Wurzel zentnerweise geerntet worden.

An diesem Beispiel erleben wir, wie eine volkstümlich überlieferte Angabe, wollen wir sie aufklären, zu einer durchaus verwickelten Sache werden kann.

In der Tat war der „Enzian“ des Schweinsberges nichts als *Laserpitium latifolium*, dessen Wurzel gesammelt wurde. Krahmer hat mit vollem Recht eine ähnliche Meinung bei sich aufkommen lassen. Anklang dürfte sie nicht gefunden haben, weil es ihr, wie ich glaube, an durchschlagender Begründung noch fehlte.

Das in ganz Thüringen in und an Laubbergwäldern und Gebüsch der Kalkregion weit verbreitete *Laserpitium latifolium* hieß überall hier — ob noch heute, stehe dahin — „weißer Enzian“ oder kurzweg „Enzian“. Der wahre Enzian, *Gentiana lutea*, dessen man bedurfte, fehlte eben. *Laserpitium* war im 18. Jahrhundert auch amtlich offizinell, mir scheint, stellenweise auch noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. *Gentianae albae radix*, so hieß die Wurzel in den Apotheken, während diejenige einer anderen Umbellifere, *Peucedanum Cervaria* (anderswo auch die von *Peucedanum Oreoselinum*), *Gentianae nigrae radix* war²⁾. Die Wurzel der

¹⁾ Kanzlei Arnstadt Gr. 6, Sign. Nr. 638. Der Archivverwaltung bin ich zu großem Dank verpflichtet. — Was ich über Gärtnereien bei Arnstadt und an den Gleichen vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erfahren habe, übergehe ich hier. Selbstverständlich war auch das ergebnislos für unsere Frage.

²⁾ Ich verweise nur auf das damals vielgebrauchte Werk von J. A. Murray, *Apparatus medicaminum*, I., Göttingen 1776, S. 277 ff. (*Gentiana* siehe im 2. Band S. 11 ff.) oder auf J. L. L. Lösecke, *Materia medica*, 5. Aufl., Berlin und Stettin 1785, S. 169. Ferner z. B. auf Graumüller (Jena) 1813, S. 417 u. a.

Gentiana lutea nannte der Apotheker *Gentianae rubrae radix*. Wann *Laserpitium* als Ersatzpflanze officinell wurde, wäre noch zu untersuchen. Als „Hirschwurz“ war sie wohl immer schon volkstümlich gebräuchlich. P. Pena und Matthias de l'Obel (Lobelius) sprechen 1576¹⁾ von *Siler montanum officinarum*.

Der Volksname „weißer Enzian“, schlechthin „Enzian“, wie auch die Apothekenbezeichnungen scheinen sogar ursprünglich thüringischer Abkunft zu sein. Auch das wäre einmal näher zu prüfen. H. B. Rupp nämlich hat in seiner Flora Jenensis 1718 folgende Stelle: *Laserpitium foliis latioribus lobatis* Moris. *Gentiana alba* officinarum, uti *cervaria* officinis Thuringicis *Gentiana nigra* dicitur, (alsdann:) Weißer Entzian, weißer Entzig²⁾.

Offenbar gehört die Namenübertragung jüngerer Zeit an. Bei den Kräuterbuchverfassern des 16. Jahrhunderts findet sie sich noch nicht³⁾. Bock hat „breiter Waldkümmel“, Fuchs „die weiß Hirschwurz“. Im Herbarium Ratzenbergers, der aus Saalfeld war, in Naumburg Stadtarzt, heißt *Laserpitium* 1592 „Weishirswurtzel“,⁴⁾ im Ulmer Herbarium Hieronymus Harders von 1594 „die groß Hirswurtz“⁵⁾.

Aber in einem Herbarium aus der Zeit Herzogs Ernst des Frommen von Gotha (1601—1675), nach 1655, steht bei einem Exemplar, das aus Königsberg in Franken stammt: „weißer Enzian“⁶⁾. — „Enzian“ dürfte auch um Arnstadt nur für *Laserpitium* gebräuchlich gewesen sein. In Axts Florula von 1701, in der *Gentiana cruciata* Modelgeer, *G. Pneumonanthe* Lungenblümlein, *G. ciliata* ohne deutschen Namen genannt wird und *G. lutea* fehlt, heißt es „Enzian“ nur beim *Laserpitium*, so: *Seseli Aethiopium vulgare*, weißer Enzian, weiße Hirschwurtzel. — In Abr. Rehfeldts kleiner Flora von Halle, 1717, heißt *Laserpitium latif.* — als *Siler*, *Libanotis Theophrasti* — ausschließlich „weißer Entzian“⁷⁾. — Der Berliner Joh. Gottl. Gleditsch, der nachweislich starke Beziehungen nach Thüringen hatte und hier auch mehrfach auf Exkursionen gewesen war, führt in seinem Buch Alphabetisches Verzeichnis der ge-

¹⁾ Nova Stirpium adversaria (etc), Antwerpen 1576, S. 328.

²⁾ Bei *Cervaria Rivini* (= *Peucedanum Cervaria*): *Gentiana nigra* off. schwarzer Entzian, Hirsch-Wurtz. Die Stellen werden 1726, S. 223 und 221 und in der von Albrecht v. Haller besorgten Ausgabe von 1745, S. 277 und 274, wiederholt.

³⁾ Vgl. Dierbach a. a. O., I., S. 111.

⁴⁾ Keßler, S. 64.

⁵⁾ Haug, Das Ulmer Herbarium des Hieronymus Harder. Mitteil. d. Vereins f. Mathem. u. Naturwissenschaften in Ulm a. D., 16., 1915, S. 38—92, auf S. 75. — Ich führte oben nur eine kleine Auswahl von negativen Belegen an.

⁶⁾ G. Zahn, Zwei kleine Herbarien aus der Zeit Herzog Ernsts des Frommen (1601 bis 1675) in der Handschriftensammlung der Herzogl. Bibliothek zu Gotha. Mitteil. d. Thüring. Botan. Vereins, N. F. 17., 1902, S. 22—32.

⁷⁾ A. Rehfeldt, *Hodegus botanicus menstruus* (etc.), S. 86. — Vergl. darüber auch J. C. Senckenberg 1730/31 bei L. Spilger, in *Hercynia* I., 1937, S. 173.

wöhnlichsten Arzeneypflanzen (etc.), Berlin 1769, gleichfalls *Laserpitium latif.* als „weißer Hirschwurz, weißer Enzian“ auf (S. 168).

Der bekannte Thüringer Florist und Gartenbauschriftsteller Friedrich Gottlieb Dietrich, aus einer Kräutersammlerfamilie bei Jena (Ziegenhain) stammend, nennt in seinem „Apotheker-Garten, oder Anweisung mehrere in den Apotheken brauchbare Gewächse zu erziehen“, Weimar 1802, die Gattung *Gentiana* überhaupt nicht, aber er spricht vom Anbau des „weißen Genzians“, d. h. des *Laserpitium latif.* (auf S. 203). — J. Ch. Fr. Graumüller, ebenfalls thüringischer Florist, Dozent der Botanik in Jena, vermerkt in seinem Handbuch der pharmaceutisch-medicinischen Botanik, 1. Band, Eisenberg 1813 (worin er übrigens *Gentiana lutea* nicht für Thüringen angibt, sondern nur sagt, S. 339: „kommt bei uns selten in Gärten fort“), die deutschen Namen „Laserkraut, weißer Enzian, weiße Hirschwurz“ (S. 417). — Friedrich David Dietrich, aus der gleichen soeben genannten Kräutersammlerfamilie, spricht in seiner Flora Jenensis, 1. Bd. 1. Abt., Jena 1826, S. 249 bei *Laserpitium latif.* nur vom „weißen Enzian“; *Laserpitium pruthenicum* nennt er alsdann „preußischen Enzian oder Laserkraut“. — F. S. Voigts Handbuch der praktischen Botanik, I., Jena 1850, S. 446, hat die Bemerkung: „Laserkraut, der sogenannte weiße Enzian der Kräutelhändler.“ Voigt war Professor der Botanik in Jena. — Über die Kräutersammler in der Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen aber sagte H. F. Th. Apfelstedt in seiner schon früher einmal angeführten Heimatskunde von 1856¹⁾, daß sie besonders Arnica, Baldrian, Augentrost, Ehrenpreis, Schafgarbe, Tausendgüldenkraut, Himmelsschlüssel und weißen Enzian einsammelten.

¹⁾ a. a. O., 2. Bd., Sondershausen 1856, S. 25.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [NF_44](#)

Autor(en)/Author(s): Schmid Günther

Artikel/Article: [Das ehemalige Vorkommen von *Gentiana lutea* in Thüringen. 9-34](#)